

GESELLSCHAFT HISTORISCHER NEUMARKT DRESDEN E.V.

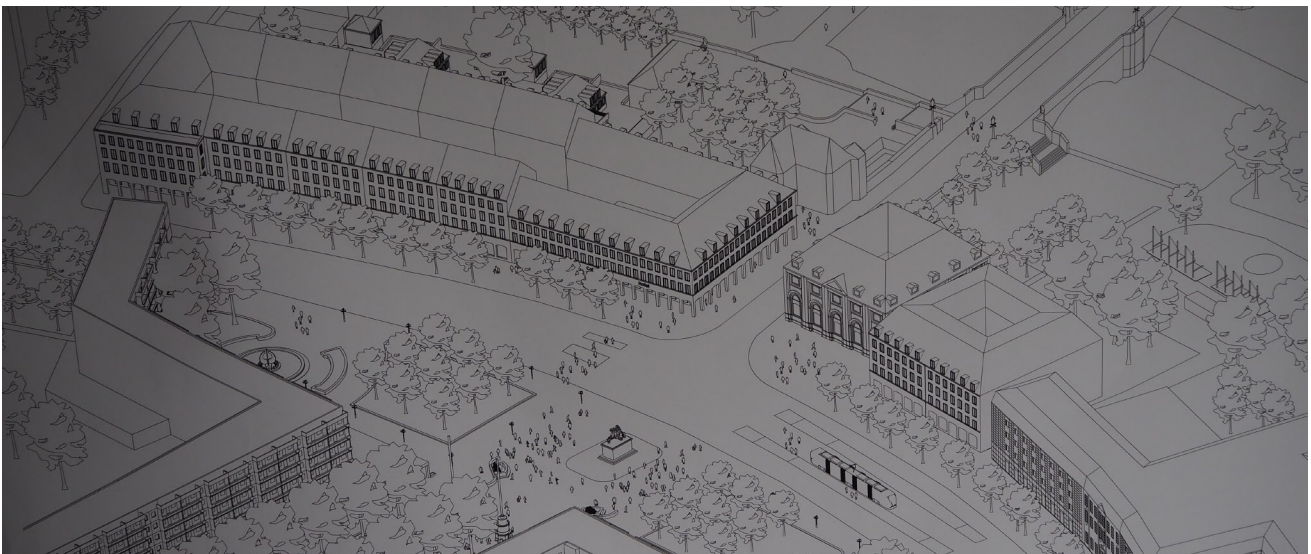


Neumarkt-Newsletter März 2018 | Rekonstruktion, Wiederaufbau und klassischer Städtebau in Dresden und anderswo

Königsufer: Studenten der TU Dresden präsentieren Entwürfe

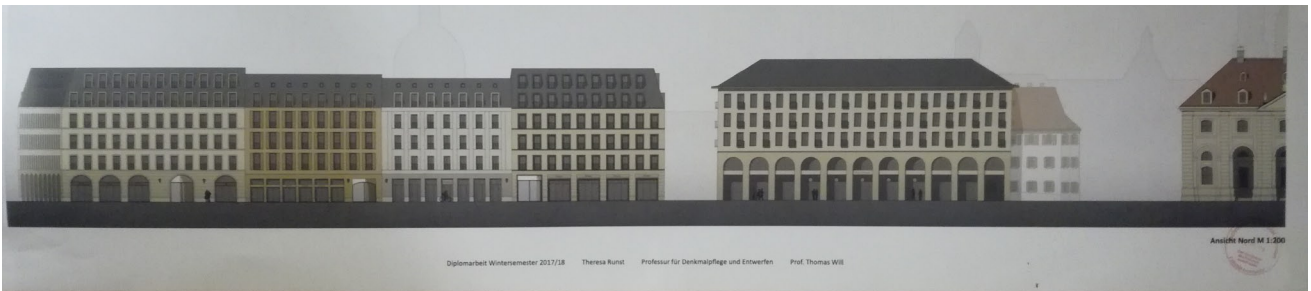


Entwurf von Lukas Jaenicke für die Bebauung zwischen Finanzministerium und Blockhaus. (Foto: GHND)



Isometrische Ansicht des Entwurfs von Lukas Jaenicke. (Foto: Jürgen Borisch)

Am 19. März wurde im Zentrum für Baukultur Sachsen (ZfBK), ansässig im Dresdner Kulturpalast, die Ausstellung „Königsufer Dresden. Ortsbestimmung zwischen Stadt und Landschaft.“ eröffnet. Gezeigt wurden bis zum 3. April Diplomarbeiten von Architekturstudenten der TU Dresden am Lehrstuhl Denkmalpflege und Entwerfen von Prof. Thomas Will. Auf der gut besuchten Veranstaltung kamen die angehenden Architektinnen und Architekten zu Wort, die sich mit der Aufgabe sehr gut identifizieren konnten. „Das Neustädter Ufer war und ist, anders die ihm gegenüberliegende Anlage der Dresdner Altstadt, topographisch und stadträumlich vor allem durch seine kleinteilige, in die Gärten und Grünräume der Flusslandschaft übergehende Uferzone geprägt“, so die Plakat-Ankündigung. Aufgabe und Programm der Arbeiten werden dort wie folgt definiert: „Die in den Diplomarbeiten vorzuschlagende Bebauung am Königsufer dient der städtebaulichen Reparatur im Bereich um den Neustädter Markt, der Raumfassung



Entwurf von Theresa Runst, Fassaden zum Neustädter Markt. (Foto: GHND)



Entwurf von Theresa Runst, Blick von der Brühlschen Terasse. (Foto: Jürgen Borisch)



Entwurf von Efthimia Papakonstanti, Fassaden zum Neustädter Markt. (Foto: Jürgen Borisch)

hin zum Flussraum und der Neuformulierung des Auftakts zur Neustadt.“

Die Ergebnisse erstaunen überwiegend durch den ungezwungenen Umgang mit der Historie des Ortes, an der sich alle mehr oder weniger streng orientieren. So schlägt Lukas Jaenicke zum Platz hin eine geschlossene Fassadenfront vor, die durch eine klar ausgeprägte Sockelgeschosszone mit Arkaden ihre Orientierung an der Bebauung vor 1945 deutlich erkennen lässt. Der zu breitgelagerte Bau östlich vom Brückenkopf dürfte zwar gerne weiter parzelliert werden, doch zeigt die isometrische Sicht, dass der Student zwischen Finanzministerium und Blockhaus durchweg Walm-, Sattel- und Mansarddächer vorsieht, keine Flachdächer. Eine ähnliche Lösung findet auch Theresa Runst, doch wirkt der Baukörper am Brückenkopf bei ihr noch wuchtiger. Zur Elbe hin plant sie – wie sämtliche der Entwürfe – kleinere Gartenhäuser, doch verfügen die meisten Gebäude ihrer Arbeit über Flachdächer, auf die man hier unbedingt verzichten sollte. Efthimia Papakonstanti bricht die Fassadenfront zum Platz hin mehrfach auf, um eine stärkere Durchwegung zur Elbe zu bewirken, jedoch sehr auf Kosten der notwendigen Geschlossenheit. Ein weiterer Entwurf sieht am Brückenkopf ein Hochhaus vor, eine für diesen Ort selbstverständlich gänzlich deplazierte Variante.

Während das rekonstruierte Narrenhäusel einen festen Bestandteil aller vorgestellten Diplomarbeiten bildet, enthält leider keine Rekonstruktionen zwischen Blockhaus und Hotel Bellevue. Die GHND fordert den Wiederaufbau von vier zusammenhängenden bedeutenden Bürgerhäusern, die am ursprünglichen Standort ohne Probleme möglich wären. Sie hatte bereits 2011 zusammen mit dem Stadtplanungsamt und der

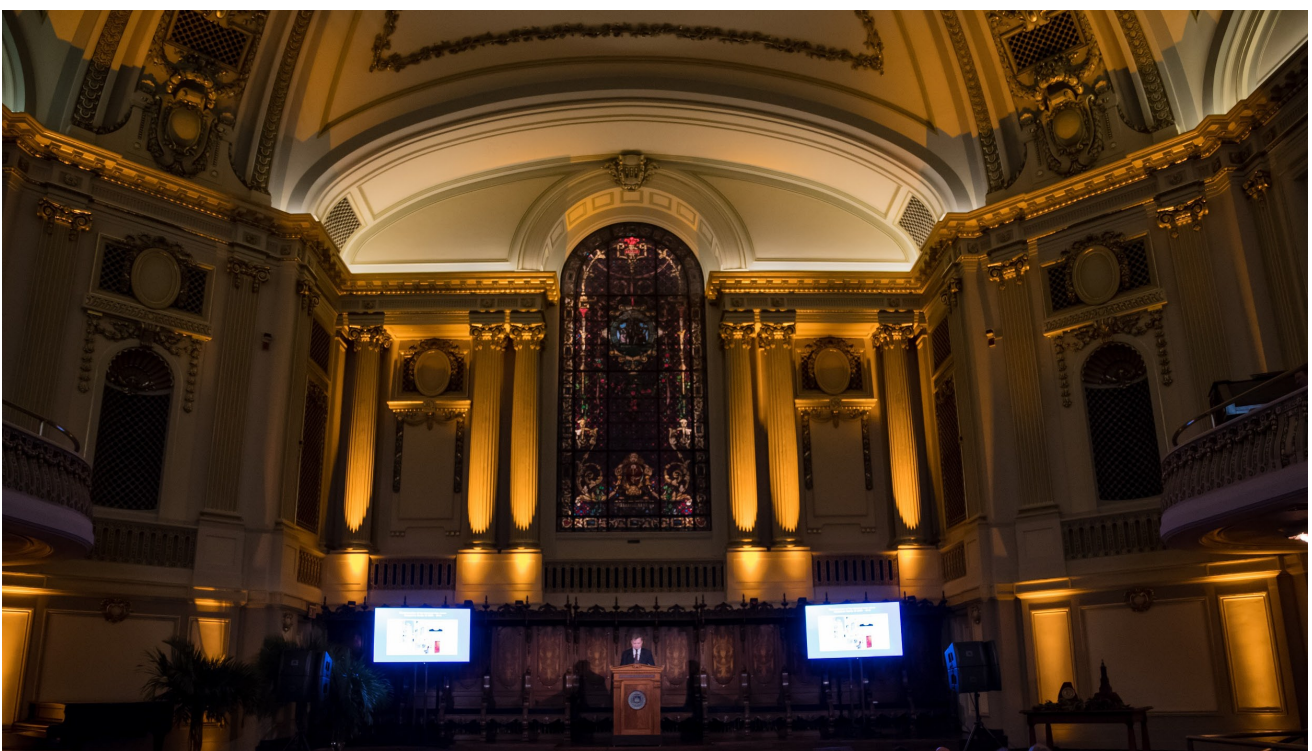
Technischen Universität Dortmund, Lehrstuhl Städtebau von Prof. Christoph Mäckler, Studentenarbeiten erstellen lassen. Aus den über 60 Arbeiten wurden 15 ausgewählt und veröffentlicht. Die Publikation dazu ist im Informationspavillon der GHND am Pirnaischen Platz zum Sonderpreis von 10,- Euro erhältlich. Gratis erhält jeder Käufer einen Stadtplan „Die Innere Neustadt in Dresden – historische Straßen und Plätze um den Neustädter Markt“ hinzu. Das begrenzte Angebot gilt solange der Vorrat reicht. JHP

Henry Hope Reed Award: Torsten Kulke nimmt Preis entgegen



Am 24. März hat Torsten Kulke in Chicago den Henry Hope Reed Award entgegengenommen. Im eindrucksvollen John B. Murphy Auditorium hielt er eine Rede, in der er die enormen Anstrengungen der GHND durch die Vereinsmitglieder zum Wiederaufbau des zerstörten Stadtzentrums schilderte. Geschlossen hat er sie mit den Worten des Frankfurter Architekten Christoph Mäckler: „Wenn wir landauf, landab Häuser, ja ganze Stadtteile historisch neu errichten, so ist dies nichts als ein hilfloser Aufschrei einer Gesellschaft, die nach städtischer Geborgenheit in städtischen Räumen sucht, einer Geborgenheit, die wir Architekten unserer Gesellschaft offenbar in den vergangenen Jahrzehnten vorenthalten haben. Solange wir dies nicht verstehen, wird unsere Architektur belanglos bleiben.“ Sie können die komplette Rede im Büro der GHND gegen ein geringes Entgelt per Post anfordern. JHP

[Torsten Kulke spricht im John B. Murphy Auditorium in Chicago anlässlich der Verleihung des Henry Hope Reed Awards. \(Fotos: Driehaus Foundation Chicago/University of Notre Dame\)](#)





Die Synagoge am Fraenkelufer soll wiederaufgebaut werden. Die Visualisierung zeigt in der Mitte das 1938-44 zerstörte Hauptgebäude, links den erhaltenen Nebenbau. (© DFORM Gesellschaft für Architektur + Städtebau mbH)

In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 ging die Inneneinrichtung der Synagoge am Berliner Fraenkelufer, damals noch Kottbusser Ufer genannt, in Flammen auf. Die staatliche Diskriminierungspolitik der Nationalsozialisten ging damals über in die Vernichtungspolitik, deren Resultat die systematische Ermordung von sechs Millionen Menschen jüdischen Glaubens und jüdischer Herkunft war. Während des Zweiten Weltkriegs wurde die Synagoge von Sprengbomben getroffen und Ende der 50er Jahre schließlich abgerissen. Nun kündigt sich eine eindrucksvolle Geste der Versöhnung an, zugleich ein Zeichen des Vertrauens der jüdischen Gemeinde gegenüber der Politik der Bundesrepublik: Der zerstörte Hauptbau könnte wiederaufgebaut werden und künftig als Begegnungszentrum für Nicht-Juden und Juden dienen. Raed Saleh, der Fraktionschef der SPD im Abgeordnetenhaus, macht sich für das Vorhaben stark, das von Gideon Joffe, dem Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, mit größtem Wohlwollen unterstützt wird. „Als ich vor zwölf Jahren erstmals zum Vorsitzenden gewählt wurde, da hätte ich nicht gedacht, dass einmal ein Berliner palästinensischen Ursprungs uns bei einer solchen Sache unterstützt“, so Joffe im Rahmen einer Informationsveranstaltung gegenüber Saleh.

Im Jahr 1912 entwarf der Architekt Alexander Beer, der 1944 in Konzentrationslager Theresienstadt ermordet wurde, den Gebäudekomplex aus Synagoge, Weekendsynagoge, Dienstwohnungen und Gebäude für den Jugendgottesdienst für die orthodoxe Gemeinde. Der zum Wiederaufbau vorgesehene Hauptbau bot Platz für 2000 Menschen. Die Pfeilerbasilika präsentierte sich zum Landwehrkanal hin repräsentativ mit neoklassizistischen Formen. Doch auch auf Formen aus Romanik und Barock griff Beer zurück. Der Architekt Kilian Enders vom Büro D-Form unterstützt das Vorhaben mit einer Visualisierung des wiederaufgebauten Hauptbaus, die er kostenlos angefertigt hat, so begeistert ist er von dem Vorhaben. Darin ist der Bau allerdings, anders als im historischen Zustand, weiß abgebildet. Damit solle der geschichtliche Bruch verdeutlicht werden. Der Wiederaufbau wird etwa 28 Millionen Euro kosten. Saleh stellt Gelder aus Landes-, Bundes- und Lottomitteln, Spenden und Stiftungen zur Finanzierung in Aussicht. JHP



Der Palastplatz in Sankt Petersburg, Blick nach Süden. (Foto: Flickr-User Sandy Kemsley, CC BY-NC-ND 2.0)

Die russische Stadt Sankt Petersburg verdient in außerordentlichem Maß die Bezeichnung „Barockstadt“. Gegründet im Jahr 1703 durch Peter den Großen, jedoch benannt nach dessen Schutzheiligem Simon Petrus, wurde sie inmitten eines Sumpfgebiets vier Meter über dem Meeresspiegel an der Mündung der Newa in den Finnischen Meerbusen errichtet. Bereits seit dem 10. Jahrhundert lebten hier finno-ugrische Völker, während des Mittelalters stritten Schweden und die Republik Novgorod um das Gebiet. Eine schwedische Festung und Siedlung des 17. Jahrhunderts wurden durch russische Truppen während der Nordischen Kriege zerstört, es folgte die Gründung der Stadt Sankt Petersburg als barocke Planstadt. In der Absicht, Russland zu modernisieren, plante Peter der Große, die Stadt zur Hauptstadt des Zarenreichs auszubauen, was durch die Funktion als Seehafen mit Verbindung zum binnenländischen Flusssystem begünstigt wurde. Unter Einsatz enormer Menschenkraft, zeitweise arbeiteten 40.000 Leibeigene an der Errichtung, wurde Sankt Petersburg auf Holzpfählen über sumpfigem Grund errichtet. Schon 1712 erhielt sie den Rang der Hauptstadt anstelle Moskaus.

Der Palastplatz ist einer der bedeutendsten Stadtplätze von Sankt Petersburg. Zwischen 1754 und 1762 entstand hier der im barocken Baustil gestaltete Winterpalast der russischen Zaren. Das welthistorische Ereignis der Oktoberrevolution von 1917 kulminierte in der Erstürmung dieses Bauwerks durch Revolutionäre. Etwas später als der Winterpalast wurde die halbrunde südliche Seite des Palastplatzes vom Architekten Georg Friedrich Veldten geplant. Zur Ausführung kam sie jedoch in abgewandelter Form erst unter Alexander I., der den Platz als Denkmal an den Sieg über Napoleon im Vaterländischen Krieg vorsah. So entstanden die Bauten des Generalstabs zwischen 1819 und 1821 im Stil des Empire. Als letztes folgte 1830–34 die Alexandersäule in der Mitte des Palastplatzes. Mit ihrer Höhe von 47,50 Meter und ihrem Gewicht von 500 Tonnen bildet sie die größte Granitsäule der Welt. Das Stadtzentrum von Sankt Petersburg wurde 1989 unter Denkmalschutz gestellt. Bereits ein Jahr später nahm die UNESCO die Innenstadt in die Liste des Weltkulturerbes auf. JHP

AUFRUF

Liebe Vereinsmitglieder, liebe Freunde des Neumarktes

Wer kennt es nicht?

„Da kann man doch nichts machen, die machen doch sowieso, was sie wollen!“

Das stimmt nicht!

Das ist deutlich zu sehen, wenn man heute durch das im Wiederaufbau begriffene historische Zentrum Dresdens rund um die Frauenkirche geht.

Es ist eine unbestrittene Tatsache, dass ohne das nun über 15 Jahre währende bürgerschaftliche Engagement der GHND der Neumarkt heute ganz anders aussehen würde.

Vieles ist erreicht worden, aber viele Aufgaben stehen noch an: Noch immer ist ein Drittel des Gebietes offen und wir müssen uns weiter aktiv einbringen. Es ist für jeden möglich, sich einzubringen und zu helfen!

- **Werben Sie neue Mitglieder!**

Für erfolgreiche Freundschaftswerbung gewähren wir einen Gutschein über 20€ zur Erfüllung Ihrer Wünsche aus dem Angebot unseres Informationspavillons.

- **Werden Sie selbst Mitglied!**

- **Werden Sie aktiv in der Vereinsarbeit!**

- **Beraten Sie Interessierte im Pavillon!**

- **Helfen Sie mit bei Veranstaltungen!**

- **Jede Spende – auch noch so klein – zählt!**

- **Man kann etwas machen!**

- **Es ist ein gutes Gefühl, aktiv dabei zu sein, auch einen Beitrag zu leisten!**



Herausgeber:

Gesellschaft Historischer Neumarkt Dresden e. V.,
Rampische Str. 29/Salzgasse 8, 01067 Dresden

Redaktion:

John Hinnerk Pahl/Torsten Kulke

Spendenkonto:

Ostsächsische Sparkasse Dresden

IBAN: DE24 850 503 00 312 014 0472

BIC: OSDD DE81 XXX

Fragen zu den Nutzungsrechten der Fotografien richten Sie bitte an info@neumarkt-dresden.de